3852 11.12.1928 Di

A!
Z: Grimmberger und der Liberalismus

Abreißkalender

„Sie haben meinen alten Freund, den Kantianer Ernst Marcus nicht gekannt?" fragte mich Herr Grimmberger, als er die Zeitung zusammenfaltete und den schäbigen Rest aus seiner Kaffeetasse zu trinken sich anschickte.

„Bedaure, nein."

„Schade. Er hätte Ihnen über das Wesen des Liberalismus allerlei sagen können, was sich in diesen Tagen der Begriffsverschüttung mit Nutzen verwerten ließe."

„Zum Beispiel?"

„Bitte, so einfach, wie schwarz und weiß ist das nicht. Aber wenn Sie wollen, reden wir ein Weilchen darüber, vielleicht ergibt sich das eine und andere von selbst im Lauf des Gesprächs."

„Sollen wir wirklich, wir beide, über Politik dischkurieren?"

„Warum nicht einmal, zur Abwechslung? Man steckt ja bis in den Hals drin, ob man will oder nicht. Man muß sich über die Wege klar sein, die man geht, sonst läuft man Gefahr, in die Irre zu gehen."

„Und was meinte also Ihr alter Freund Ernst Marcus?"

„Er hatte zum Beispiel eine wunderbar klare Art, die Dinge ihrem Wesen nach auseinander zu halten. Das können wir heute kaum noch, und am wenigsten in unserm engen Kreis, in dem wir immer gleich Personen vor die Ideen stellen. Wenn wir hier sagen liberal, so denken wir gleich Robert Brasseur, bei dem Wort konservativ oder klerikal springt Herr Origer als hundertprozentiger Vertreter aus der Bude, der Exponent des Sozialismus ist Herr René Blum, des Kommunismus Herr Bucovac — vier Leute statt vier Weltanschauungen. Es wäre höchste Zeit, wieder nach den Quellen zu graben und sich auf den Inhalt der Worte zu besinnen, den Katechismus eines Glaubensbekenntnisses wieder zu lernen, nach dem man mehr aus Instinkt zu leben sich gewöhnt hat."

„Ich warte immer noch auf das Evangelium Ernst Marcus."

„Gut. Also er bezeichnete jedes Gesetz, das sozial, politisch, rechtlich oder sittlich die Geschicke der Menschheit regeln soll, als ethisch oder antiethisch. Ist der ethische Reformer Kommunist, so will er die Geschicke der Menschheit derart regeln, daß der Starke, wenigstens mit dem größten Teile seiner Kraft, zum Erwerbstier des Schwachen und der von ihm zahllos gezeugten Kinder wird. Der Rassenethiker, und mit ihm der Herrenmensch-Ethiker, will sie so regeln, daß der Schwache der Sklave des Starken werde. Ein drittes ethisches Prinzip lautet: über der politischen Nation, ja, wenn möglich, über der ganzen Menschheit, soll ohne Rücksicht auf Person und Rasse ein unparteiliches Gesetz herrschen, das jedem Menschen die Freiheit gibt, seine ihm von der Natur verliehenen Gaben — ohne Störung der Sphäre des Mitmenschen — zu betätigen und es ihm überläßt, sein Glück zu suchen und sein Unglück zu tragen."

„Aha, ich merke, wo Sie hinauswollen."

„Also doch. Sie haben also gemerkt, daß dies dritte Prinzip das Prinzip des Liberalismus ist. Aber es bedarf einer Ergänzung. Es legt, sagte mein alter Freund Marcus, die sittliche Pflicht der Unterstützung des Hilfsbedürftigen, nicht des Faulenzers und Leichtfertigen, und die Förderung des Staates und der Menschheit auf. Der Kommunismus erklärt das Massenjunkertum der Schwachen in Permanenz und fordert die Vergewaltigung der Minorität durch die Majorität. Der Rassen- und Herrenmensch-Ethiker erteilt dem Starken den Junkerbrief und konstituiert die Unterdrückung der Majorität durch die Minorität. Der Liberalismus aber — merken Sie auf — konstituiert die Unparteilichkeit des Gesetzes und verwirft das Junkertum der Plebs und der Herrenmenschen, d. h. den Adel von Naturgnaden ebensowohl wie das Privilegium des geschichtlichen Adels. Sehen Sie" — und Herr Grimmberger bohrte seinen Blick in meinen —, „deshalb bin ich liberal, weil das heißt, daß ich selbst sein will, und will, daß auch jeder andere er selbst sei und es sein dürfe. Daß dies Gesetz das oberste Gesetz sei: Was du nicht willst, daß man dir tu — Das füg auch keinem andern zu! Bringt das Leben konsequent auf diese Formel, so habt Ihr den Traum eines Maximalglücks für die Menschheit verwirklicht."

Sollte er am Ende recht haben?

Nardi 11. 12. 1928